Gesucht,



gefunden

Ob es nun Vegetarier sind, die nach einem gleichgesinnten Gefährten suchen, gläubige Christen oder Alleinerziehende: Hunderte Onlineplattformen führen jene zusammen, die sehr genaue Vorstellungen von ihrem künftigen Partner haben. Acht Paare erzählen, wie sie zueinanderfanden

Fotos: ALBRECHT FUCHS und MAURICE KOHL
Protokolle: ELISABETH HUSSENDÖRFER und OLAF TARMAS



Alexander Schmitz* und Alice Peters* fanden über eine Partnerbörse für Alleinerziehende zueinander. Beide haben aus früheren Beziehungen jeweils einen Sohn (siehe Seite 52)

* Namen geändert

MAXIMILIAN LUDWIG, 23, Künstler und Mitarbeiter der Grünen, Holtgast

Nie hätte ich mich getraut, eine Frau in einer Kneipe anzusprechen, dazu war ich zu schüchtern. Mit 20 habe ich mich in Onlineforen angemeldet. Aber kein Mailwechsel führte zu einem Treffen.

Das lag vielleicht auch daran, dass ich nie das Gefühl hatte, mich dort ganz und gar offenbaren zu können. Dass ich meditiere, jeden Abend eine Kerze anzünde, ein spiritueller Mensch bin: Auf keinem der herkömmlichen Portale hätte ich solche Details von mir preisgegeben. Die Angst, zu früh in eine Schublade geschoben und dann abgewiesen zu werden, war zu groß.

Als ich Lanas Profil las, spürte ich sofort, dass sie ebenso Einblick in ihr Seelenleben gab. Ich schrieb sie an, sie antwortete, vordergründig ging es um Windkraft, hintergründig um Achtsamkeit und Ehrfurcht – seitenlang. Schon bei der zweiten oder dritten E-Mail war ich ein klein wenig verliebt.

Tatsächlich war Lana bei unserem Treffen dann genau so, wie sie sich beschrieben hatte – gesprächig, naturverbunden und vor allem: ganzheitlich interessiert. Man kann natürlich einwenden, dass wir viel zu schnell zusammengekommen sind, dass ich weitere Erfahrungen hätte sammeln müssen, statt bei der Ersten zu bleiben. Doch wenn es passt, dann passt es.

Ein ähnliches Denken über die Welt ist die beste Grundlage, sich gemeinsam weiterzuentwickeln.

LANA LUDWIG, 20, Fantasy-Autorin und Dog-Trike-Anbieterin, Holtgast

Ein Fleischesser oder jemand, der Atomstrom nutzt, wäre für mich nicht infrage gekommen. Biologisch angebautes Essen und fair produzierte Kleidung sind ebenfalls wichtig für mich. Fast Food oder Modeschnäppchen vom Wühltisch sind mit meinem ethischen Verständnis nicht zu vereinbaren.

Respekt gegenüber Menschen ist mir genauso unverzichtbar – daher habe ich auch bei der Partnersuche nichts dem Zufall überlassen, sondern mich bei dem Partnerportal „Gleichklang“ angemeldet und einen poetischen Text über die Natur eingestellt, der zugleich meine Sehnsucht nach Zweisamkeit zum Ausdruck bringen sollte.

Bei Maximilian spürte ich sofort eine starke Energie. Im Chat ging es hin und her, Stunde um Stunde. Etwa zum Thema Windkraft. Obwohl Maximilian über 200 Kilometer entfernt lebte, trafen wir uns bereits zwei Tage später.

Für mich war es nur logisch, schnell zusammenzuziehen. Wir beide wollen nicht verdrängen, sondern hinschauen und versuchen, die Welt etwas besser zu machen. Ich war mir nie sicher, ob ich je eine Familie will, hatte eher abenteuerliche Pläne – zum Beispiel nach dem Abitur die Welt zu umsegeln. Inzwischen habe ich die Schule geschmissen, bin selbstständig im Zughundesport und veröffentliche bald meinen ersten Fantasyroman. Ich bin Mutter einer Tochter, die noch viele Geschwister bekommen soll. Mit Maximilian als Vater, meinem Seelenpartner.



DANIELA SCHREWE, 57,
Verkäuferin, Wetzlar

Die Anmeldung auf „Poppen.de“ kostete mich keine Überwindung. Vielleicht auch, weil ich nach meiner Ehe eine Zeit lang Lust auf Affären hatte und mich dafür schon öfter im Internet umgesehen hatte. Kaum irgendwo wird so direkt und klar kommuniziert wie auf diesem Portal. Niemand muss um den heißen Brei reden; dennoch tauschen sich viele mehr oder weniger gehaltvoll aus. Anders als beim Flirt in der Kneipe, wo nur die Optik zählt. Auch Sex ist ja Kommunikation, man braucht eine gemeinsame Wellenlänge.

Da Frauen auf der Webseite in der Minderheit sind, bekam ich Zuschriften ohne Ende. Es gab Dates, die vollkommen frei waren von irgendwelchen Erwartungen. Und dann schrieb mir Micha. Ich weiß noch, dass seine Zeilen ganz besonders waren, auch wenn ich mich heute nicht mehr an den genauen Wortlaut erinnern kann; wieso auch hätte ich mir irgendetwas merken sollen, wo es doch um den Moment ging?

Wir verabredeten uns in einem Café. An Gesprächsstoff mangelte es nicht, sein Lachen war verlockend. Und der Sex wenig später war angenehm. Als wir uns zum vierten Mal trafen und sein Smartphone klingelte, rutschte es ihm heraus: „Verdammt, meine Frau.“ Und: „Ich muss aufpassen, dass ich dir nicht verfalle.“ – „Ist doch längst passiert“, antwortete ich.

Tatsächlich kamen die Gefühle zunächst eindeutig mehr von ihm. Aber als Micha nach drei Wochen fragte, ob er bei mir einziehen könne, sagte ich Ja.

Seit zehn Jahren sind wir zusammen, seit sechs verheiratet. Dass wir uns auf einem Sexportal kennengelernt haben, ist kein Geheimnis. Warum auch? Wir sind uns ehrlich, mit eindeutigen Absichten begegnet. Das können viele andere Paare nicht von sich sagen.

MICHAEL SCHREWE, 46,
Fahrer, Wetzlar

Ich bin ein sinnlicher Mensch; ich liebe es, zu riechen, zu hören, zu schmecken. Klingt etwa die Stimme einer Frau nicht schön, kann dies alle Spannung zerstören. Eigentlich hätte ich mich also gar nicht online umschauen dürfen.

Aber ich steckte in einer eingeschlafenen Ehe fest. Meine damalige Frau hatte Karriere gemacht und fand es selbstverständlich, dass ich mich um den Haushalt sowie sämtliche sozialen und amtlichen Belange kümmere. Wir hatten schon lange keinen Sex mehr, und das nagte an mir. Zudem war ich verunsichert. Würde ich bei Frauen überhaupt noch ankommen? Wusste ich noch, wie Leidenschaft funktioniert? Im Internet wollte ich testen, ob ich wirklich bereit für den Absprung war. Ich meldete mich bei mehreren Portalen an, wollte einen Überblick gewinnen.

Dany präsentierte sich in ihrem Profil mit einem Bild ihres Rückens in einer Korsage. Sie wirkte fordernd, wollte mich treffen, ohne zuvor zu telefonieren. Ich schwitzte vor Aufregung.

Da sitzt die Falsche, dachte ich, als ich sie bei unserem ersten Treffen sah. Wie Mitte 30 wirkte sie, dabei hatte sie sich als Ende 40 beschrieben. Schnell habe ich gemerkt, wie sehr sie mich anspricht. Die Optik stimmte, sie roch gut, schmeckte gut, alles mit ihr fühlte sich richtig an. Und das Beste: Ich hatte keinerlei Schuldgefühle. Nur die Angst, dass die Begeisterung einseitig sein könnte.

Später meinte Dany, keiner sei so aufmerksam gewesen wie ich. Bis heute ist es mir wichtig, darauf zu achten, dass es ihr gut geht. Und bis heute denke ich immer wieder daran, wie sie sich nach dem ersten Treffen auf der Straße umgedreht hat: Wer sich umdreht, da war ich mir sicher, der kommt wieder.



MARIAN KRÄGERMANN, 23,
Webdesigner, Halle an der Saale

Wir trafen uns über ein soziales Netzwerk und tauschten zunächst eher Alltägliches aus: Lieblingsessen, Lieblingstier, Hobbys. Aber die Nachrichten wurden länger, die Themen breiter, Soziales, Gesellschaft, Philosophie. Und dann wurde es plötzlich persönlich. „Ich habe übrigens noch keinen Freund“, meinte Nina. Das gefiel mir.

Nach einem Monat trafen wir uns. Wenig später landeten wir nach einem Stadtfest betrunken im Bett und hatten Sex. Damit hat unsere Beziehung angefangen. Und daran wäre sie wenig später fast zerbrochen.

Denn Nina hatte danach nie mehr Lust auf Sex. Erst dachte ich, es liegt an ihrer Schüchternheit. Oder war die Pille schuld? Ihre Schilddrüsenunterfunktion? Fand sie mich doch nicht so attraktiv? Die vielen Fragen in meinem Kopf provozierten oft Streit. Aber allmählich zeigte sich: Sie ist asexuell.

Als mich eine Kundin damit beauftragte, eine Webseite zum Thema Asexualität zu erstellen, wurde ich hellhörig. Ich las mich in das Thema ein und erfuhr zum ersten Mal, wie verbreitet sexuelle Unlust ist. Die Kundin sprang ab, doch ich beschloss, die Seite auf eigene Initiative weiterzuführen (asexuality.info). Hunderte haben sich seither gemeldet.

Allein das Wissen darum, wie häufig Asexualität ist, hilft im Umgang mit den vielen einsamen Momenten. Ich kann mir dann sagen: Es liegt nicht an mir, dass wir keinen Sex haben.

Der Entschluss, diese Beziehung dennoch voller Hingabe zu leben, und zwar monogam, war ein sehr bewusster. Seit fast fünf Jahren suchen wir einen Weg für ein harmonisches Miteinander mit nur ganz wenig Sex. Dies gelingt uns mal besser, mal schlechter. Aber ohne je wirklich an uns zu zweifeln.



NINA STELLER*, 23,
angehende Erzieherin, Halle an der Saale

Ich war 18, alle anderen hatten längst einen Freund. Weil ich Probleme mit der Schilddrüse habe und Medikamente nahm, hatte ich recht stark zugenommen. Als ohnehin eher schüchterner Mensch tat ich mich schwer mit dem Flirten. Auf einem Partnerportal bekam ich schnell Anfragen, die meisten aber gingen in eine explizite Richtung.

Was Marian schrieb, klang nie fordernd. Eher erzählte er von sich, etwa, dass er mit seinem Stiefvater nicht klarkam und bei seiner Oma lebte. Ich wiederum ließ ihn wissen, wie dringend ich ausziehen wollte, weg von meinem alkoholkranken Vater.

Marian wurde ein Vertrauter. Seitenlang schrieben wir uns. Schnell war ich, noch ehe ich ihn gesehen hatte, in ihn verliebt. Ich hatte mich nie zuvor einem Mann so verbunden gefühlt, auch geschlafen hatte ich nie mit einem. Dass wir Sex hatten, schien die natürliche Fortsetzung unserer Nähe zu sein. Schnell aber stellte sich heraus, dass ich kein Verlangen nach Sex verspüre, dabei nichts empfinde: dass ich asexuell bin. Für mich hat Sex keine Bedeutung, auch Pornos langweilen mich. Es ist, als würde man eine Kochshow ansehen, ohne das Hungergefühl zu kennen.

Deswegen gab es Streit zwischen uns. Und einmal dachte ich, Marian würde mich verlassen. Dabei ist es für mich ein großes Glück, ihn kennengelernt zu haben. Überhaupt möchte ich mir nicht ausmalen, wie mein Leben vor 20 Jahren verlaufen wäre, als es derartige Onlineportale noch nicht gab.



IVONNE LOTZE, 45,
Angestellte, Hamburg

Dass ich von Geburt an blind bin, bringt bei der Partnersuche einen gewissen Vorteil mit sich. Sehende Menschen lassen sich gern vom ersten Eindruck blenden, und der bezieht sich zumeist aufs Äußere. Ich hingegen konzentriere mich auf den Klang der Stimme und darauf, was jemand sagt.

Im Internet kann ich surfen wie jeder andere auch, weil mir eine Computerstimme sämtliche Texte vorliest. Ich schreibe über eine Tastatur, an die eine Braillezeile angeschlossen ist, ein spezielles Gerät für Blinde.

Schon Ralfs erste Mails, die er mir über ein Portal mit den Namen „handicap love“ schickte, verrieten: Er schien fürsorglich zu sein, ohne dabei zu vereinnahmen.

Beides ist enorm wichtig für mich. Da ich mit sechs Jahren auf ein Blindeninternat gekommen bin, war ich schon sehr früh selbstständig. Dennoch fällt es mir bis heute schwer, mich für längere Zeit von nahestehenden Menschen trennen zu müssen. Manchmal neige ich dazu, zu klammern – genau so schrieb ich es Ralf.

Schon bevor wir uns trafen, wusste ich, dass es klappen könnte zwischen uns. Er war zunächst zurückhaltend, wollte mich erst einmal sehen. Anderthalb Jahre ist das nun her.

Ich glaube, gerade weil wir beide Handicaps haben, funktioniert unsere Liebe. Andernfalls würde mich Ralf vermutlich viel zu sehr bemuttern. Dass er – anders als mein erster Mann – sehen kann, ist eine Bereicherung. Zum Beispiel im Urlaub, am Meer. Die Höhe der Wellen erkenne ich am Rauschen des Wassers, und die Sonne spüre ich auf der Haut. Ralf aber kann ich, wenn wir mit dem Schiff unterwegs sind, fragen: Wie weit ist es noch bis zum Ufer?

Er sagt, meine Fragen seien interessant – sie würden seinen Horizont erweitern.

RALF ZANDER, 52, Schreiner und Schlosser in Frührente, Pulheim bei Köln

Als ich ein Profil bei „handicap love“ anlegte, lief zunächst nicht alles glatt: Eine gehandicapte Frau tauchte ab, nachdem ich ihr geschrieben hatte, dass ich sexuell eingeschränkt bin.

Ivonne, meiner jetzigen Lebensgefährtin, offenbarte ich mich geradewegs: Ich habe den Spaß an dieser Sache nicht verloren, schrieb ich ihr, wir müssen einfach nach bestimmten Möglichkeiten suchen.

Mit Mitte 40 hatte ich eine schwere Hirnhautentzündung. Anfangs konnte ich nicht mehr gehen und war taub. Im Laufe der Zeit habe ich mich vom Rollstuhl über den Rollator bis zum Gehstock vorgearbeitet, inzwischen komme ich meist ohne Hilfsmittel voran. Dank eines gut eingestellten Hörgeräts kann ich auch wieder Klänge wahrnehmen.

Schon nach ein, zwei Mailwechseln und einigen Telefonaten trafen wir uns. Trotz meiner Schwerhörigkeit konnte ich Ivonne geradezu perfekt verstehen. Es gibt da durchaus Unterschiede, je nachdem, mit welcher Frequenz jemand spricht. Ivonnes Stimmlage könnte nicht besser sein.

Hinzu kommt ihr einfühlsamer Umgang, etwa wenn wir irgendwo sind, wo es lauter ist und ich Nebengeräusche nicht so gut herausfiltern kann. Sie setzt sich dann ein Stück näher zu mir, auf eine ganz unaufdringliche Art. Sie hört für mich – und ich sehe für sie.

Ivonne weiß, dass mich damals nicht nur ihr Foto angesprochen hat. Auch die besondere Art des Wahrnehmens, die man Blinden nachsagt, hat mich von Anfang an gereizt.

Mir ist bewusst, dass wir uns nie kennengelernt hätten, wäre Ivonne nicht blind und ich nicht schwerhörig.





KARIN PFEIFER-TONN, 47,
Sekretärin, Eschenburg

Auf „Christ sucht Christ“, einem Partnerportal für gläubige Christen, muss ich mich nicht lang erklären, hoffte ich. Zunächst überwog aber die Skepsis: Wer ist da wohl unterwegs?

Rund 1000 Besucher schauten sich innerhalb weniger Tage mein Profil an. Zunächst schienen sich meine Vorurteile zu bestätigen. Einige hatten sehr genaue Vorstellungen davon, wie ihre zukünftige Partnerin aussehen und welche Eigenschaften sie haben soll. Ein 78-Jähriger meldete sich mit Kinderwunsch, ein anderer fragte sofort, ob ich auf Sadomaso stehe.

Birger schrieb kurz und nett. So wie ich schien er vieles auf dem Portal nicht so ernst zu nehmen und war ebenfalls in einer evangelischen Gemeinde aktiv. Als er vor dem Restaurant, in dem wir verabredet waren, aus dem Auto stieg, war er genau so, wie ich ihn mir vorgestellt hatte – kernig! Einen Punkt müsse er gleich ansprechen, sagte er. Eine Partnerschaft, in der sich einer von beiden keine Ehe vorstellen könne, sei für ihn ausgeschlossen.

Sein Antrag kam acht Wochen später. Seit diesem ersten Treffen vor einem knappen Jahr sind wir ein Paar. „ER + Du + ich = wir“ stand auf unserer Hochzeitseinladung. Unser Glaube ist die Grundlage unseres Lebens. Regelmäßig beten wir morgens zusammen. Das Gespräch mit Gott gehört zu unserem Tag. Wir beten laut, sodass der andere es hören kann. Die Sorge um meinen kranken Vater kann da genauso Thema sein wie der Dank dafür, dass wir Onkel und Tante geworden sind.

Aber auch ganz alltägliche Aufgaben oder Probleme zwischen uns bringen wir vor unseren Herrn. Denn es gibt nicht nur Birger und mich. Gott ist in unserer Beziehung der Dritte.



BIRGER TONN, 50, Unternehmer, Gummersbach

Der Erstkontakt mit Karin war locker, aber nicht oberflächlich. Ziemlich schnell merkte ich: Sie ist für mich ein Gegenüber, eine Ergänzung. Eine Atheistin als Partnerin wäre für mich nicht infrage gekommen. Denn das Bedürfnis, Gott nahe zu sein, kommt an erster Stelle, und eine Frau, die nicht gläubig ist, hätte das nicht verstanden.

Die Nähe zu einem Menschen, den man liebt, ist das eine. Die Nähe zu einem geliebten Menschen im Beisein von Gott ist etwas noch viel Größeres.

Auf der Straße wären wir uns wohl nie begegnet – ich bin da eher schüchtern. Deshalb zunächst das Partnerportal. Meine Kinder waren gerade zu ihrer Mutter gezogen, im Haus war es still geworden. Es ergab sich online ja auch der eine oder andere nette Kontakt. Dass ich dort die Partnerin fürs Leben finden würde, hielt ich aber mit der Zeit immer mehr für aussichtslos.

Zumal mich manche Menschen, die sich auf dem Onlineportal tummelten, eher abschreckten. Auch extreme Zeitgenossen waren dabei, nicht zuletzt solche, die extrem in ihrem Glauben sind. Auch aus diesem Grund präsentierte ich mich mit einem Kinderfoto. Ich wollte nicht gleich erkannt werden, aber zumindest mit Foto vertreten sein, damit ich nicht durch irgendwelche Filter rutsche. Obwohl Karin sehr hübsch ist, kann ich beteuern: Der visuelle Eindruck war nebensächlich für mich.

Später haben wir Gott mehrfach für unsere Begegnung gedankt. Sie ist und bleibt ein Wunder.



FRIEDERIKE KOLLER, 67, Rentnerin, Passail (Österreich)

Heinz und ich sind jetzt fünf Monate ein Paar, aber es fühlt sich bereits an wie Jahre. Wir sagen immer wieder: Welches Glück, dass wir uns gefunden haben! Ohne das Internet wären wir uns nie begegnet. Wo denn auch? Wenn Frauen in meinem Alter ausgehen, treffen sie fast keine alleinstehenden Männer.

Ich habe 25 Jahre in einer Partnerschaft gelebt. Die letzten Jahre habe ich meinen Mann gepflegt, bis er 2015 starb. Irgendwann sagte meine Tochter: Such dir einen Partner im Internet, der deine Interessen teilt.

Heinz wirkte solide, ehrlich, das hat mich sofort angezogen. Bereits unsere ersten E-Mails waren sehr zärtlich. Anfangs hatte ich Angst vor der Entfernung, das hatte ich ihm schon geschrieben, ehe wir uns getroffen haben. Aber er hat mich überredet, es dennoch zu probieren. Beim ersten Treffen sind wir zu einer Andacht in eine Kirche gegangen. Sehr schnell war klar: Wir wollen nicht mehr ohneeinander sein.

Ich schätze an ihm vor allem seine Ehrlichkeit, seine unbedingte Verlässlichkeit. Und manchmal ist es mir fast unheimlich, wie ähnlich wir denken. Wir leben jetzt abwechselnd in Österreich und Ungarn, sind Tag und Nacht zusammen, ergänzen uns: Manchmal verbringen wir ganze Tage nur nebeneinander und lesen. Ich koche gern, er isst mit Begeisterung. Wenn wir streiten, können wir beide nicht schlafen.

Man denkt immer, das Prickelnde geht ab 50 verloren. Aber das ist falsch! Manchmal benehmen und fühlen wir uns wie 17-Jährige. Inzwischen weiß ich, was echte Liebe bedeutet – wir erleben sie täglich.

HEINZ MATTES, 69, Rentner, Marcali (Ungarn)

Nach einer unglücklichen Ehe habe ich eine neue Partnerin gesucht. Aber jemanden ansprechen? Das ist in meinem Alter zu plump. Erst habe ich es mit Inseraten versucht, dann mit einer Partnervermittlung. Nichts. Eine Bekannte vom Stammtisch erzählte mir von der Webseite „50plus Treff“.

Schnell bin ich auf Friederikes Profil gestoßen. Sie schrieb, dass sie einen Partner sucht, mit dem sie ihr Leben teilen kann. Offenbar hatte sie die Hoffnung auf eine erfüllende Beziehung nicht aufgegeben. Das hat mir imponiert. Ich habe ihr ein Lächeln geschickt; das ist ein besonderer Knopf auf dem Portal, mit dem man einfach Kontakt aufnehmen kann. Schon kam ein Dreizeiler zurück, wir tauschten Nachrichten aus, bald ließ ich mir zeigen, wie ich über Video mit ihr sprechen kann. Ich fühlte mich ihr auf wundersame Weise sehr nah, sehr verwandt. Schnell stellte sich heraus, dass wir ähnliche Vorlieben haben, etwa Radfahren und Lesen.

Friederike wohnt in der Steiermark, ich in Ungarn, zwischen uns liegen 210 Kilometer. Drei Tage nach unserem ersten Kontakt haben wir uns an der Grenze getroffen. Vom ersten Moment an gab es starke Gefühle – man könnte sagen: Liebe. Aber mit dem Wort bin ich im Laufe meines Lebens vorsichtig geworden; denn das ist kostbar.

Bisher haben wir allerdings nur im engsten Kreis erzählt, wie wir zusammengekommen sind. Bekannten und Nachbarn sagen wir, wir hätten uns auf einer Busfahrt kennengelernt. Ich hätte sie gefragt, ob noch ein Platz frei sei. Irgendwann erzählen wir vielleicht die Wahrheit, wer weiß.



UTE RÖSE, 68, Rentnerin, Mainleus

Detlef war mein Traummann: stattlich, sportlich, bei ihm fühlte ich mich geborgen. Dann, wenige Jahre nach unserer Hochzeit, erlitt ich einen schweren Bandscheibenvorfall. Ich konnte nicht mehr laufen und musste für sechs Wochen ins Krankenhaus. Als ich im Rollstuhl am Arztzimmer vorbeigeschoben wurde, sah ich Detlef dort sitzen und hörte ihn sagen: „Mit einer querschnittsgelähmten Frau schaffe ich das nicht!“

Für mich war klar: Er lässt mich fallen. Mit ihm zu reden kam mir nicht in den Sinn – ich war zu verletzt, zu enttäuscht. Also wartete ich, bis er auf seinem nächsten Bundeswehreinsatz war, packte meinen Koffer, legte meinen Ehering auf eine Ablage und ging. Kurz darauf waren wir geschieden.

42 Jahre später traf ich ihn auf dem Internetportal „StayFriends“ wieder. Er schrieb, er würde gern erfahren, was der Grund für unsere Trennung gewesen sei. Auf seiner Website las ich, dass er seine schwer erkrankte zweite Frau mehr als zwei Jahrzehnte lang gepflegt hatte, bis zu ihrem Tod. Da kam ich ins Grübeln. Hatte ich damals falschgelegen?

Unser Wiedersehen war unbeschreiblich. Ich ging auf den beleibten älteren Herrn zunächst etwas zögerlich zu. Als wir nur noch ein paar Meter voneinander entfernt waren, liefen wir beide schneller – und fielen uns in die Arme. Da war er wieder: dieser wunderbare, vertraute Geruch, diese Wärme.

Drei Tage lang erzählten wir uns, was seit unserer Trennung geschehen war, wir haben dabei beide mehrfach geweint. Dann stand für uns fest: Wir wollen wieder zusammen sein, für den Rest unserer Zeit.

DETLEF RÖSE, 71, Rentner, Mainleus

Unsere Trennung traf mich völlig unvorbereitet: Als ich nach Hause kam, war meine Frau verschwunden. Ich wusste nicht, wohin oder aus welchem Grund. Als ich sie bei einer Freundin ausfindig machen konnte, wollte sie nur noch eines von mir: die Scheidung. Um sie zu besänftigen, willigte ich ein – obwohl sie sich weigerte, mir den Grund für ihr Verhalten zu nennen. Ich war zu dieser Zeit sehr häufig auf Lehrgängen und konnte nur vermuten, dass diese Situation sie unglücklich machte. Kurz darauf verschwand sie aus meinem Leben.

Es sollte 42 Jahre dauern, bis ich den Grund erfuhr. An das Gespräch mit dem Arzt, das so entscheidend für meine Frau war, konnte ich mich nur noch verschwommen erinnern. Ich glaube, wir suchten nach Lösungen, wie ich mich parallel zu meiner Offiziersausbildung um meine Frau kümmern könnte. Dabei muss wohl dieser eine Satz gefallen sein, den sie völlig falsch gedeutet hat. Es muss die Antwort auf einen Vorschlag des Arztes gewesen sein, der mich überfordert hatte. Ich hatte nie vor, sie wegen ihrer Verletzung zu verlassen.

Vor unserem Wiedersehen war ich sehr skeptisch. Wenige Kilometer vor dem vereinbarten Treffpunkt stoppte ich das Auto und überlegte, ob ich nicht besser umkehren sollte: Was hatte es schon für einen Sinn, so alte Wunden wieder aufzureißen?

Als wir uns dann kurze Zeit später in den Armen hielten, war es, als ob tief in mir etwas Hartes aufbricht und etwas ganz Reines zum Vorschein kommt: Ich hatte endlich meine Frau wieder bei mir.



ALICE PETERS*, 30, Assistentin der Geschäftsführung, Rodgau

„Bist du bereit, Ja zu sagen zu mir und zu meinem Kind?“ So formulierte ich es auf einer Partnerbörse für Alleinerziehende. Vor allem Teil zwei der Frage war mir wichtig.

Mit 23 bin ich Mutter geworden, ein Jahr später haben Maxims Vater und ich uns getrennt. Später ging ich eine neue Beziehung ein, mein neuer Partner hatte selbst eine Tochter. Aber er fand zu meinem Kind keinen Zugang. „Dein Sohn ist und bleibt fremd für mich“, sagte er zu mir. Obwohl ich weiter große Gefühle für ihn hegte, trennte ich mich von ihm.

Ein neuer Partner musste mein Kind akzeptieren. Deshalb suchte ich gezielt nach einem Alleinerziehenden.

Alex klang in seinen Mails etwas brav, wirkte eher reserviert. Nie werde ich vergessen, wie wir uns beim ersten Treffen entgegenliefen: er lässig in Jeans und mit Sonnenbrille, ich kam aus dem Büro, trug Kostüm und Pumps. Doch als ich beim Spazierengehen den Blazer auszog und er meine Tattoos sah, veränderte sich etwas zwischen uns.

Das zweite Mal trafen wir uns an einem See und badeten nackt. Die Anziehung zwischen uns war groß und hat bis heute nicht nachgelassen. Nach und nach entdeckten wir auch, dass wir wunderbar ähnlich sind. Und unsere Söhne haben sich von Beginn an gut verstanden.

Nach einiger Zeit zogen wir zusammen, und ich wurde schwanger. Sehr zur Freude von meinem Sohn Maxim übrigens, der mit Alex einen echten Kumpel und mit Max schon jetzt so etwas wie einen Bruder hat – und nun bald noch ein weiteres Geschwisterchen.

ALEXANDER SCHMITZ*, 34, Mechatroniker, Rodgau

Nach der Trennung von meiner ersten Ehefrau habe ich auf Weinfesten gebaggert und im Internet geflirtet. Kaum lernte ich eine Frau näher kennen, kam ihre Frage: Ist da überhaupt Platz in deinem Leben, wo dein Kind dir so wichtig ist?

Mindestens dreimal pro Woche, eher öfter, sehe ich meinen Sohn. Er braucht mich, ich brauche ihn. Eine Frau, die kein Kind hat, versteht das nicht. Und eine Frau, die das nicht versteht, kommt für mich nicht infrage.

Ein Kollege empfahl mir „match-patch.de“. Alice war mein erster und einziger Kontakt. Vom ersten Moment an merkte ich, dass wir uns sehr ähnlich sind, ähnlich auf das Leben schauen und ähnliche Dinge genießen, etwa beim Essen. Trotzdem war ich anfangs zurückhaltender als Alice. Zu oft hatte ich bei meiner eigenen Mutter erlebt, wie sie nach der Trennung von meinem Vater wieder und wieder daran scheiterte, eine neue Beziehung zu einem anderen aufzubauen.

Ich glaube nicht, dass viele Frauen so geduldig gewesen wären wie Alice. Umso mehr begann ich, sie zu lieben. Zumal ich mich auch strikt an die Abmachung hielt, die ich mit meiner Exfrau getroffen hatte: Bei einer neuen Liebe sollte Max erst einmal außen vor bleiben.

Das erste Treffen, zu dem er nach einem halben Jahr schließlich mitkam, auf einem Spielplatz, war wie eine Befreiung. Die Jungs verstanden sich super, könnten Brüder sein.

Zwischen Alice und mir läuft es sehr harmonisch. Wohl auch deshalb, weil uns bewusst ist: Es geht um viel mehr als nur um uns zwei. ♦